



Der Frühling ist erwacht

Im Tessin ist der Frühling ausgebrochen, wie unsere Leserin beobachtet hat:

Im Süden blühen bereits die Kamelien, die eine wahre Pracht für das Auge und das Gemüt sind.

Leserbild Pia Killer, Steinhausen

In jedem Fall mit Adresse

- Oft erreichen uns Leserbriefe anonym oder ohne genaue Adressangabe. Wir drucken keine Briefe ab, deren Herkunft unbekannt ist. Dies gilt auch für Texte, die uns per Fax oder via E-Mail übermittelt werden. Eine E-Mail-Adresse genügt nicht.
- Abonnenten unserer Zeitung bei der Auswahl von Leserbriefen bevorzugt behandelt.
- Unsere Adresse lautet:
Neue Zuger Zeitung
Redaktion Leserbrief
Postfach, 6304 Zug
Fax: 041 725 44 66
Mail: redaktion@zugerzeitung.ch

Zehn Jahre Vorbereitung

Zur Beschaffung neuer Kampfjets für die Schweizer Armee

Das Schweizer Stimmvolk wird am 18. Mai 2014 über das «Gripen-Fonds-Gesetz» abstimmen. Dabei geht es um die Beschaffung von 22 Kampfflugzeugen des Typs Gripen E. Seit zehn Jahren plant man, die veralteten Tiger F-5 durch 22 moderne und leistungsfähige Kampfflugzeuge zu ersetzen.

Nach einer langen Phase, in der verschiedene Flugzeugtypen sorgfältig evaluiert wurden, hat sich der Bundesrat für das richtige Flugzeug entschieden: Den schwedischen Gripen E! Der Gripen erfüllt alle militärischen Anforderungen, und er ist günstig. Das perfekte Flugzeug zum richtigen Preis! Auch andere Staaten setzen auf diesen smarten Fighter: Erst neulich entschied sich Brasilien für den Gripen.

Auch die eidgenössischen Räte sind von dieser Investition in unsere Sicherheit überzeugt: Mit einer grossen Mehrheit haben sie das Gripen-Fonds-Gesetz verabschiedet. Damit unser Luftraum ab 2018 durch moderne Flugzeuge überwacht und geschützt werden kann, stimme auch ich am 18. Mai Ja zum Gripen-Fonds-Gesetz!

DANIEL GRUBER,
ZUG, OBERSTLEUTNANT,
PRÄSIDENT OFFIZIERSGESSELLSCHAFT
DES KANTONS ZUG

Die Halle für die Oberwil Rebels erhitzt weiter die Gemüter

Zum Bauprojekt und zum Artikel «Illegale Bauprofile sorgen für Ärger», Ausgabe vom 13. März

Herrn Vekselberg, der in der Schweiz zwei Grossfirmen und damit Tausende von Arbeitsplätzen vor dem Untergang bewahrt hat, ist es unbenommen, die Vereine zu unterstützen, die er mag. Bis zum Ja-Komitee ist jedoch noch nichts davon gelangt. Schauen wir uns die öffentliche Liste des Nein-Komitees an, darf man sich mit Fug und Recht fragen, wie und wo denn das Geld verdient wurde, das dort die Schatulle auffüllt! Punkten die Neider-Argumente nicht mehr und kann man nicht mehr mit Sachargumenten widersprechen, stellt man Vermutungen in den Raum, macht ein bisschen illegalen Klamauk mit Bauprofilen und schwenkt auf die Politik des Hauens und Schreckens um.

Leserbriefschreiber und alt Gemeinderat Arnold sollte eigentlich in der Lage sein, zwischen Unterhaltskosten und Abschreibungen zu unterscheiden. Die Unterhalts- und Betriebskosten der Sporthalle betragen «normale» 100 500 Franken, der Rest sind Abschreibungen, Kapital- und Baurechtszinsen. Darüber hinaus sollte er sich bewusst sein, dass die Senioren keineswegs vergessen gingen. Ganz im Gegenteil müssten sie den Rebels ihren Dank aussprechen. Die Motion eines Oberwiler Kantonsrates

zur Änderung des Siedlungsgebietes wurde damals einstimmig vom Kantonsrat gutgeheissen, um explizit eine Spielmöglichkeit für die Rebels in Oberwil zu schaffen. Die Stadt änderte darauf die Bau- und Zonenordnung, und nun kann zusätzlich sogar das Wohnheim Rufin auf dieser neu dazugewonnenen Parzelle erstellt werden. Ohne diese Richtplananpassung mit Hinblick auf eine Sport- und Streethockeyhalle gäbe es kein neues Heim Rufin. Die Alten gegen die Jungen auszuspielen, ist ein schlechter Ratgeber.

MICHAEL HÄUSLER, OBERWIL

Seit einem Monat stehen in der Müllmatt unsere Stangen, die das Volumen der geplanten Rebels-Halle markieren. Seit einem Monat stehen die Fotos unter www.rebellschalle-nein.ch im Internet. Seit einem Monat hat die Presse unsere Bilder davon.

Doch seit vorgestern wird uns vorgeworfen, wir hätten damit etwas Illegales getan. Bauchef André Wicki bezieht sich auf den Verwaltungsgerichtsentscheid Salesianum. Wer die 59 Seiten des Entscheids durchliest (ist im Internet leicht zu finden), sieht, dass es sich dort um etwas ganz anderes gehandelt hat. Das Gericht bestätigte, dass die Stadt keine Profile aufstellen müsse wie von den Beschwerdeführern gefordert. Ein Bebauungsplan sei kein Projekt,

deshalb seien Profile nicht nötig. Sie müssten erst bei der Baubewilligung aufgestellt werden. Es steht aber nirgends, dass das Aufstellen von Profilen verboten sei.

«Wir kämpfen fair und anständig», wird der Rebels-Präsident in der «Neuen Zuger Zeitung» zitiert. Danke, Maurus Schönenberger, da sind wir uns 100 Prozent einig. Darum schlagen wir Ihnen und dem Ja-Komitee vor, gemeinsame Sache zu machen und den Stadtrat zu bitten, diese Profile nachzumessen und zu genehmigen. Sollte das nicht möglich sein, könnten wir gemeinsam grosse Markierungsballone setzen und so das Volumen der geplanten Halle transparent machen.

Als Pro- oder Kontra-Komitees haben wir ein gemeinsames Interesse. Wir wollen den Stimmbürgern für den 18. Mai Entscheidungshilfen geben. Eine klare Absteckung der Halle gehört dazu.

MONIKA MATHERS-SCHREGENBERGER,
OBERWIL, FÜR DAS KOMITEE
«REBELLSHALLE – NEIN DANKE!»

Gemeinderätin Monika Mathers sitzt seit 1997 im Gemeinderat der Stadt Zug. Sie ist Mitglied der Geschäftsprüfungskommission und aufgrund ihrer langjährigen politischen Tätigkeit in der Stadt Zug bestens mit der Verwaltung vernetzt. Als Alterspräsidentin des Gemeinderats mit mittlerweile 16 Dienst-

jahren plädierte sie bei ihrer Eröffnungsrede der letzten Legislatur dafür, dass miteinander das Gespräch gesucht werde, vor allem dann, wenn Lösungen schwierig zu finden seien. Nun behauptet Monika Mathers allen Ernstes, dass ihr als Mitglied des Komitees «Rebellschalle – Nein danke» nicht bewusst gewesen sei, dass das Aufstellen von Bauprofilen auf dem Grundstück eines Dritten illegal sei. Monika Mathers kennt die Abläufe in unserer Stadt bestens, sie hätte sich vorgängig problemlos über die Rechtmässigkeit ihrer Aktion informieren können und hat dies offensichtlich bewusst unterlassen. Nun das Unschuldslamm zu spielen, ist unglaublich und einer Alterspräsidentin unseres Parlamentes nicht würdig.

Ich werde mich weiterhin mit fairen Mitteln für die Sporthalle in Oberwil einsetzen und rufe alle Stimmbürgerinnen und Stimmbürger auf, die Oberwiler Vereine bei der Abstimmung der Sporthalle in Oberwil zu unterstützen. Die lokal verankerten Vereine sind unsere wichtigsten gesellschaftlichen Pfeiler und können gar nicht genügend geschätzt werden. Aufgrund der räumlichen Enge in Zug müssen wir auch bereit sein, für die Unterstützung von Vereinen grössere Summen bereitzustellen, um so ein aktives Vereinsleben aufrechtzuerhalten. Heute stellt sich die Frage der Unterstützung von Vereinen

im Dorf Oberwil, morgen wird es in Zug West oder einer anderen Gegend unserer Stadt sein. Oft höre ich, dass sich Leute über Eltern beklagen, welche ihre Kinder von einem Anlass zum anderen fahren, oder dass die Jungen nur noch vor ihren Gamekonsolen hocken. Mit dem Bau der Sportinfrastruktur in Oberwil können wir den Jugendlichen für Jahrzehnte die Möglichkeit für eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung vor Ort schaffen. Selbst wenn dereinst die Oberwil Rebels nicht mehr im heutigen Umfang aktiv sein würden, kann der schallisolierte Sportplatz in Oberwil vielfältig genutzt werden.

RICHARD RÜEGG,
GEMEINDERAT CVP, ZUG WEST

In der Tat: Wie naiv und verzweifelt müssen die Gegner der Sport- und Streethockeyhalle in Oberwil sein? Man sei sich, so Frau Mathers, nicht bewusst gewesen, dass eine solche Aktion illegal ist. Bei einer solchen Aussage stellt sich unweigerlich die Frage, mit welcher Kompetenz die Gegner auftreten. Ich persönlich habe jetzt meine Meinung gemacht. War ich bis anhin gegenüber diesem Projekt eher negativ eingestellt, werde ich jetzt meine Stimme zu Gunsten der Oberwil Rebels abgeben. Denn die Dummheit der Gegner muss man nicht noch belohnen.

MARKUS BUCHER, ZUG

Mitarbeitende gesucht: Gerne über 50

Drei bis vier Jahre Buchhaltungserfahrung, idealerweise in der Treuhandbranche oder im Bereich Notariat,



Rupan Sivaganesan,
Kantonsrat SP, Zug

und gute Englischkenntnisse. Alter: zirka 27 bis 45 Jahre jung.» So und ähnlich lauten Stelleninserate im Zuger Amtsblatt. Die Menschen werden zwar älter und bleiben länger fit. Doch der Schweizer Arbeitsmarkt drängt viele über 50-Jährige ins Abseits. Die Generation 50plus ist zwar nicht häufiger arbeitslos als die jüngeren – aber länger: Im vergangenen Jahr betrafen 41 Prozent aller Kündigungen in der Schweiz Arbeitnehmende über 50. Ihr Anteil an Lang-

zeitarbeitslosen lag ebenfalls bei 41 Prozent. Wieso soll ich eine ältere, vielleicht nicht mehr so schnelle Arbeitskraft, die zudem aufgrund der Sozialleistungen teurer ist, beschäftigen? So denken und kalkulieren manche Firmen und setzen auf jugendliche Dynamik. Doch wenn Wertschätzung und Erfahrung – im Beruf wie im Leben – auf dem Arbeitsmarkt nicht mehr zählen, dann bedroht das den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Wir haben es ja gerade in der Abstimmung über die Masseneinwanderung gesehen: Wenn auf dem Arbeitsmarkt raue Sitten herrschen, dann werden dafür Sündenböcke gesucht. Das sind dann nicht Rekrutierungsfirmer, Personalchefinnen oder Manager, sondern ausländische Angestellte. Diese können aber nichts dafür, dass der Arbeitsmarkt sie gegen ältere Personen aus der Schweiz – ob mit oder ohne Schweizer Pass – ausspielt. Doch wer meint, er oder sie werde wegen eines Zuwanderers aufs Abstellgleis gescho-

ben, äussert seinen Unmut mit dem Stimmzettel. Und das schadet wieder der gesamten Wirtschaft.

Deshalb sollte sich die Politik um einen besseren Kündigungsschutz kümmern und gegen Altersdiskriminierung am Arbeitsplatz vorgehen. Das wäre nicht nötig, wenn die Wirtschaft ihre Verantwortung wahrnehmen würde, sodass der Generationenvertrag dank einer nachhaltigen Beschäftigungspolitik weiter spielt.

Die Generationensolidarität wird aber strapaziert, wenn die Ü-50-Generation frühpensioniert oder in die Sozialhilfe abgeschoben wird. Denn die Kosten dafür tragen wieder alle, auch die Jüngeren. Dazu sind sie auch bereit, wenn sie sicher sind, dass sie später auch vom sozialen Netz getragen werden. Dank der AHV, die jetzt seit 1948 Renten auszahlt, muss niemand mehr verelenden, wenn er oder sie pensioniert wird. Die ältere Generation ist

sogar besser gestellt, als es die Jungen sind, wenn man das Vermögen anschaut. Innerhalb der älteren Generation ist die Ungleichheit aber am höchsten. Darüber spricht man wenig. Gemäss der Pro Senectute gibt es trotz

tung, Menschen über 50 nicht ins Abseits zu drängen. Zudem gibt es Untersuchungen, die zeigen: Junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind besser bei der flüssigen Intelligenz. Diese hilft, Neues schnell zu erfassen. Doch Ältere verfügen über mehr kristalline Intelligenz. Sie können mit verschiedenen Informationen Brücken bauen und Sachverhalte richtig einordnen.

In einem Unternehmen braucht es beides. Ich freue mich also auf das folgende Amtsblatt-Inserat: «Um unser junges Team ideal zu ergänzen, suchen wir erfahrene und besonnene Mitarbeitende für anspruchsvolle Buchhaltungstätigkeiten – gerne über 50.»

HINWEIS

In der Kolumne «Zuger Ansichten» äussern sich die Kantonsräte des Kantons Zug zu von ihnen frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

ZUGER ANSICHTEN

gut ausgebauter Sozialversicherungen ein Risiko, im Alter zu verarmen. Zehntausende ältere Männer und Frauen, die in finanziell knappen Verhältnissen leben, suchen jährlich Rat, wie sie über die Runden kommen können.

Die Einkommensschere öffnet sich mit zunehmendem Alter. Auch deshalb ist der Arbeitsmarkt in der Verantwor-